Gütersloher Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis vierteljährlich 2,10 M. durch den Boten frei ins Haus, durch den Briefträger ins Haus gebracht 42 Pf. mehr. Drahtnachrichten: „Gütersloher Zeitung". Postscheck-Konto Hannover Nr. 2318

Anzeigen: die 1spalt. Petitzeile 15 Pf., für auswärtige 20 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Aufnahme von Anzeigen an besonderer Stelle wird nicht gewährleistet. Etwaiger Anzeigen-Rabatt kann geweigert werden, wenn Zahlung nicht innerhalb vier Wochen nach Rechnungsempfang erfolgt.

Tageblatt für Gütersloh u. die Nachbargemeinden

Druck und Verlag von Ludw. Flöttmann, Gütersloh.

Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Flöttmann, Gütersloh.

Nr. 236. Geschäftsstelle: Gütersloh, Köler-Str. 5. **Montag, den 8. Oktober 1917** Fernsprech-Anschluß Nr. 37. **35. Jahrg**

Russische Angriffe in der Bukowina abgewiesen. — Eine bewegte Reichstagssitzung.

Deutsche Sturmerfolge an der Maas.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Kampfgelände der flandrischen Front verstärkte sich das tagsüber kräftige Störungsfeuer am Abend zu einzelnen Trommelfeuerwellen zwischen Poelkapelle und Gheluvelt. — Englische Angriffe erfolgten nicht; vorstoßende Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nordöstlich von Soissons nahm Abends die Artillerietätigkeit an Stärke und Planmäßigkeit zu.

Nordöstlich von Reims scheiterte ein französischer Vorstoß.

Auf beiden Maas-Ufern brachen unsere Sturmtrupps bei Malancourt, Bethincourt, Forges, Samogneux und Bezonvaux in die feindlichen Stellungen ein und kehrten überall mit Gefangenen zurück.

Stürmische Witterung schränkte die Fliegertätigkeit ein; 5 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Müller errang den 29. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Macedonische Front. Mehrfach bekämpften sich die Artillerien lebhafter als sonst. — Östlich des Dojran-Sees wurde der Angriff eines englischen Bataillons durch die bulgarischen Sicherungen abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regenfällen und Wind blieb die Gefechtstätigkeit bei fast allen Armeen gering.

In Flandern lag starkes Zerstörungsfeuer, durchsetzt mit einzelnen heftigen Feuerstößen, auf dem Kampffelde zwischen Poelcapelle und Zandvoorde.

Vor Verdun lebte auf dem Ostufer der Maas die Feuertätigkeit zeitweilig auf.

Erkundungsgefechte riefen dort und in mehreren anderen Abschnitten vorübergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

Die Auswertung von Lichtbildaufnahmen unserer Flieger bestätigt, daß unsere Bombenangriffe auf die Festung Dünkirchen starke Zerstörungen in mehreren Stadtvierteln, besonders an den Hafen-, Speicher- und Bahnanlagen, verursacht haben. Empfindliche Hemmungen des englischen Nachschubes werden dadurch erreicht worden sein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Riga, bei Dünaburg und am Zbruz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

In der Bukowina griffen die Russen unter Einsatz von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei St. Onufry und Waschkoutz an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen, aus Waschkoutz durch Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben.

Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

lebte am unteren Sereth und bei Tulcea die Kampftätigkeit der Artillerien auf.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

wtb. Berlin, 7. Oktober, abends. (Amtlich.)

In Flandern war abends gesteigerter Feuerkampf zwischen Langemarck und Zonebeeke.

An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Aus dem k. u. k. Heeresbericht.

Wien, 6. Okt. Im Gabriele-Abschnitt brach ein in den Abendstunden angesetzter italienischer Angriff zusammen.

Die ungeheuren englischen Verluste.

Tu. Berlin, 6. Okt. Die ungeheuer blutigen Verluste der Engländer bei ihrem ergebnislosen Entscheidungskampf am 4. Oktober bestätigen sich. In die tief gegliederten englischen Sturmtruppen — allein beim Frühangriff wurden rund 100 000 Mann auf einer Breite von 15 Kilometern eingesetzt — schlug unser vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer, von dem auch die nicht auffolgenden feindlichen Reserven getroffen wurden. Im späteren Verlauf des Kampfes räumte unser von vielen Stellen einsetzendes Maschinengewehrfeuer furchtbar unter den englischen Sturmtruppen auf. Dasselbe Schicksal erlitten bei dem vergeblichen Ansturm westlich Paschendaele und beiderseits der Chaussee Ypern-Menin die erneut in den Kampf geworfenen frischen Kräfte des Feindes. Die englischen Berichte versuchen, dem eigenen Volke die Verluste als „unglaublich gering" darzustellen, wie die „Daily Mail" sich ausdrückt. Die Berichte über die englischen Verluste sind allerdings unglaublich. Den stereotypen Behauptungen dieser Berichte steht eine öffentliche Zusammenstellung der englischen Verluste gegenüber, nach der die Verluste der großen Kämpfe im August über die Maßen hoch gewesen sein müssen. So betrug die Zahl gefangener, verwundeter und vermißter Offiziere an einem Tage 511, an andern Tagen über 100. Diese Verluste bedeuten die höchsten Offiziersverluste, die während des ganzen Krieges an einzelnen Tagen gemeldet wurden.

Die furchtbaren Zerstörungen in Dünkirchen.

ED. Stockholm, 7. Okt. Hier eingetroffene verläßliche Londoner Berichte besagen, daß in der Nacht vom 24. auf den 25. September in London ungeheure Erschütterungen wahrgenommen wurden, anscheinend von den Explosionen in Dünkirchen. In Dover ausgeschiffte Leichtverwundete berichten wahre Schreckensszenen über die Zerstörungen in der Festung Dünkirchen durch deutsche Fliegerbomben. Die Explosion eines Benzinschuppens entfachte ein ungeheures Feuer. Das Industrieviertel geriet durch Flugfeuer ebenfalls in Brand. Alle Versuche, das Feuer zu löschen, scheiterten. Das riesige Flammenmeer ergriff die Vorräte für das flandrische Heer, sämtliche Nahrungsmittel sind vernichtet. Sämtliche Werften und Dockanlagen sind zerstört. Die Explosionen zerstörten auch die Schleusenanlagen. Die Vernichtung Dünkirchens dürfte der schwerste Schlag des Krieges für England sein.

Deutsche Kameradschaft.

Laßt uns gute Kameraden sein denen, die draußen stehen! Sie wissen, was das Wort bedeutet. Kein Wort hat ja trauteren Klang für deutsche Männer gewonnen als dies Wort „Kamerad". Sie haben's erfahren, sie haben es erprobt, was echte Kameradschaft wert ist. Da, wo es recht gemeint ist, strömt immer von neuem aus ihm Treue und Opfer, Stärke und Beistand. Die Kameraden schaffen einander Platz. Die Kameraden reden einander zu. Die Kameraden heitern auf und trösten, wo es not tut. Die Kameraden helfen mit und teilen aus: Sie teilen ihr Brot, sie teilen Leid und Freud. Und wenn die Kugel trifft, dann zeigt die Kameradschaft ihre besten Seiten. Da macht sie Männerhände weich, daß sie zart Wunden verbinden gleich der schonenden Mutterhand. Und muß es sein, dann erweisen die Überlebenden dem gefallenen Kameraden den letzten Liebesdienst und legen den Helm auf das Soldatengrab. Treu bis zum Tod; das ist deutsche Kameradentreue! So seid auch Ihr treue Kameraden unserer tapferen Feldgrauen!

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Neue Taten des „Seeadler".

Deutsche Helden im Stillen Ozean.

Das Kaperschiff „Seeadler", eine gekaperte amerikanische Bark, die nach Cuxhaven aufgebracht worden war, wurde zuerst Ende März d. J. in englischen und französischen Zeitungen erwähnt. Bis dahin hatte es mindestens 11 feindliche Schiffe versenkt, deren Besatzungen mit der „Cambronne" in Rio de Janeiro eintrafen. Jetzt endlich kommen neue Nachrichten von dem heldenhaften Schiff. Aus Rotterdam wird nämlich gemeldet:

Das amerikanische Marinedepartement gibt nach Reuter bekannt, daß auf der zu den Samoainseln gehörigen Insel Tutuila der Kapitän des amerikanischen Schooners „Slade" eintraf und berichtete, der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler" sei am 2. August d. Js. bei der Lord-Howe-Insel gestrandet. Der Kapitän und die Besatzung hatten sich eines Motorbootes und des französischen Schooners „Lutice" bemächtigt und ihn bewaffnet und waren am 31. August bezw. 5. September in See gegangen, um weiter auf Raub auszugehen. Vor der Strandung hatte der „Seeadler" die amerikanischen Schooner „Slade", „Johnson" und „Manila" in Grund gebohrt. Der „Seeadler" hinterließ 47 Gefangene von versenkten Schiffen auf der Insel Lord Howe.

Die Lord-Howe-Insel liegt zwischen Neu-Seeland und Australien. Fern, unendlich fern der Heimat, in der unendlichen Wasserwüste des Stillen Ozeans also sind deutsche Helden unter der Führung ihres berühmten Kommandanten, Grafen Felix von Luckner, am Werk, wager auf einer Nußschale ihr Leben, um den Feinden Abbruch zu tun. Aus allen deutschen Herzen aber steigt der Wunsch zum Lenker der Geschicke, daß die tapfere Mannschaft des „Seeadler" nach Beendigung ihrer Aufgaben aus jenen fernen Gegenden gesund heimkehren möge.

Vom „Seeadler", so bemerkt die „K. Vztg.", hat man lange nichts mehr gehört. Nun erfahren wir plötzlich, daß er in den östlichen Gewässern „gestrandet" sei. Man darf dabei wohl annehmen, daß das Schiff von dem Kapitän selbst auf Strand gesetzt wurde, weil es für den schweren Seedienst der dortigen Gewässer — man denke an die Taifune — nicht mehr tauglich schien. Kapitän und Bemannung dachten aber nicht daran, ihre fruchtbringende Tätigkeit zu unterbrechen, sie schafften vielmehr die Ausrüstung des Seeadler auf den erbeuteten französischen Schoner „Luteoe", nahmen als Begleitschiff eine gleichfalls erbeutete Motorschaluppe mit und stachen zu weiteren siegesfrohen Taten in See. Zugleich erfahren wir auch die Namen einiger vom Seeadler versenkten Schiffe; es werden freilich nicht alle sein; die tapferen blauen Jungens des neuen „Seeadler" mit ihrem energischen Kommandanten haben sich offenbar an den Erfolgen der „Möwe" ein anregendes Beispiel genommen. Auch in jenen fernen Gegenden weht stolz die Flagge: Schwarz-weiß-rot!

Der U-Boot-Krieg.

Tu. Berlin, 6. Okt. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

17 000 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Santaren" mit 4600 To. Gaskoks für Archangelsk und der englische Dampfer „St. Margareth". Von dem bewaffneten englischen Dampfer „Santaren" wurde der Kapitän und der erste Offizier gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

wtb. Berlin, 7. Okt. (Amtlich.) In der Nordsee wurden durch unsere U-Boote neuerdings

5 Dampfer

versenkt, 3 von ihnen wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen; von den beiden anderen Dampfern war einer bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erkrankung des Zarenpaares.

Tu. Genf, 7. Okt. Nach dem „Petit Journal" ist das Zarenpaar in Tobolsk erkrankt. Das Befinden der Zarin gebe zu sehr ernsten Bedenken Anlaß. — Mit Genehmigung der vorläufigen Regierung ist dem englischen Botschafter in Petersburg ein Handschreiben des Zaren an König Georg zur Weiterbeförderung übergeben worden.

Neue Meuterei auf der russischen Schwarzen Meerflotte.

ED. Zürich, 7. Okt. Schweizerischen Blättern zufolge ist am 4. Oktober auf der russischen Schwarzen Meerflotte abermals eine Meuterei ausgebrochen. Die Matrosen verlangten die Bekanntgabe des Waffenstillstandes auf allen Fronten.

Die Aufnahme der Papstnote in England.

+ Berlin, 7. Okt. Die katholische Zeitung „The Univers" schreibt: In Anbetracht der Schwierigkeiten, die jeder, der mitten im Tumult des Krieges vom Frieden spricht, zu erwarten hat, haben wir keinen Anlaß, uns über den Empfang der päpstlichen Note zu beklagen, und wir haben guten Grund zu der Hoffnung, daß sie zu positiven Resultaten führen wird. Diejenigen Blätter, die den Papst wegen seiner Handlungen zu Gunsten des Friedens angegriffen haben, vertreten keineswegs die öffentliche Meinung in England. Die päpstliche Note wurde im Gegenteil entweder warm begrüßt oder erhielt ein geneigtes Gehör von Seiten eines großen Teiles der Presse im ganzen Lande. Einflußreiche Blätter geben ihr ohne weiteres ihre Unterstützung und betrachten sie als eine geeignete Basis für Friedensunterhandlungen. Die Arbeiterpresse ist einstimmig in ihrem Beifall. Anglikanische und protestantische Blätter besprechen sie ebenfalls mit Wohlwollen.

Japans diplomatischer Sieg über Amerika.

Russische Grenze, 6. Okt. „Rußkoje Slowo" meldet, daß der Abschluß der japanisch-amerikanischen Verhandlungen einen deprimierenden Eindruck in Peking mache, da er das ausgesprochene Rückweichen der Vereinigten Staaten vor den japanischen Forderungen in Ostasien gebracht hat. In chinesischen politischen Kreisen hat man die Überzeugung gewonnen, daß Japan China in Zukunft als seine wirtschaftliche und politische Domäne behandeln will.

Versuchter Putsch der russischen Maximalisten.

Stockholm, 6. Okt. Am 1. Oktober fanden vor dem Alexandertheater ungeheure Menschenansammlungen statt, — ausschließlich Arbeiter, Soldaten und Frauen. Alle Zugänge des Theaters wurden scharf bewacht. Vor dem Theater entstanden darauf aufregende Tumulte. Schließlich drang eine größere Rotte in die demokratische Versammlung ein. Es gelang ihr, sich Gehör zu verschaffen. Nach erregten Verhandlungen drohten die eingedrungenen Maximalisten einen Gewaltakt gegen das Theater zu unternehmen, wenn nicht der sofortige Friedensschluß auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt würde. Später gelang es Zeretellis den Tumult zu beenden.

Ein Kaiserwort zur neuen Kriegsanleihe.

Oberberg, 29. September.

Unter den Depeschen, die der Kaiser bei seiner Heimkehr von den Schlachtfeldern in Galizien und der Bukowina auf deutschem Boden empfing, befand sich auch ein Bericht, der die bisher vorliegenden Zeichnungsergebnisse zur neuen Kriegsanleihe betrifft. Der Kaiser gab seiner Freude und Anerkennung über die neue wirtschaftliche Kraftprobe der Heimat lebhaften Ausdruck. Er sagte:

„Das Endergebnis dieser Kriegsanleihe wird ein Teil der Antwort sein, die das deutsche Volk dem Präsidenten Wilson gibt. Die Männer im Felde, im Osten und im Westen, haben ihre Antwort gegeben: die Eroberung von Riga und das siegreiche Bestehen in Flandern sind Taten, die schwerer als Worte wiegen. Die Heimat wird ihre Antwort geben, indem sie alle Mittel heranzieht, um Kriegsanleihe zu zeichnen und so nach ihren Kräften zum Endsieg beizutragen. Jeder Deutsche hat die Ehrenpflicht, an dieser Stärkung unserer Gesamtheit mitzuwirken. Das Wort: „Ich habe wiederum Kriegsanleihe gezeichnet" klingt so gut wie das Wort: „Ich habe mich dem Vaterlande, das mich braucht, wiederum rückhaltslos zur Verfügung gestellt." Auch ich habe natürlich nach besten Kräften gezeichnet."

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.

ED. Berlin, 7. Okt. Der Reichskanzler ist gestern abend kurz nach 8 Uhr ins Große Hauptquartier gereist, von wo er am Montag früh wieder in Berlin eintreffen wird.

Hindenburg an das Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Okt. Auf das vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gerichtete Geburtstagstelegramm ist eine Antwort eingegangen, deren Schluß lautet: „Daß unsere Feinde Sturm laufen gegen unser Preußentum und seine Vernichtung als wichtigstes Kriegsziel auf ihre Fahne geschrieben haben, ist seine beste Rechtfertigung vor aller Welt."

Österreich-Ungarn und die Abrüstungsfrage.

Budapest, 6. Okt. Graf Czernin erklärte nach seiner Rede, wie jetzt bekannt wird, mehreren Teilnehmern des politischen Bankettes: „Vorläufig bereitet es eine große Überraschung, daß ein Mitglied einer verantwortlichen Regierung den Gedanken der Abrüstung aufgreift. Man muß jedoch bedenken, daß die in verantwortungsvoller Stellung befindlichen Männer vor der Durchführung derartiger Ideen, die bereits vollständig zur Reife gediehen sind, nicht zurückschrecken dürfen."

Neue Regierungskrise in Frankreich?

Genf, 6. Okt. Die Flut der neuen politischen Skandale, nämlich die Angelegenheiten Bolo, Turmel, Margulies und die Beschuldigungen Daudets gegen den Exminister Malvy, scheint eine neue Regierungskrise heraufzubeschwören. Man wartet mit großer Spannung, welches Material Daudet gegen Malvy veröffentlichen werde. Bolo soll im Verhöre drei hochstehende Personen als Gewährsmänner genannt haben.

Einziehung des Silbergeldes in Italien.

Bern, 6. Okt. Das römische Amtsblatt enthält ein Dekret, das für den November die Einziehung alles Silbergeldes italienischer Währung verfügt. Zum Jahresende werden die Silberscheidemünzen ganz außer Umlauf gesetzt.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Spanien.

Madrid, 6. Okt. Der Ministerrat beschloß, den Belagerungszustand heute in Spanien aufzuheben. (Die Verhältnisse haben sich demnach gebessert.)

Trostlose Zustände in Portugal.

Budapest, 6. Okt. Wie dem Pester Lloyd aus Bajadoz gemeldet wird, herrschen in Portugal unhaltbare Zustände. Tausende schmachten im Gefängnis, Hungerrevolten sind an der Tagesordnung, Bahnbetrieb, Postverkehr und Schiffahrt sind lahmgelegt. Größte Erbitterung herrscht gegen den Auslandsminister Costa, der im Solde Englands stehen soll.

Aus In- und Ausland.

Bern, 6. Okt. Nach Erklärungen der argentinischen Regierung ist das Gerücht von einer Besprechung der südamerikanischen Republiken über den Boykott gegen Deutschland unbegründet.

Genf, 6. Okt. Die ehemaligen Minister Lambros und Skuludis sind verhaftet worden, weil sie sich weigerten, vor der Parlamentskommission zu erscheinen.

Washington, 6. Okt. Der Senat hat ein Gesetz angenommen, daß die Regierung ermächtigt, ausländische Schiffe für die Küstenfahrt außer nach Alaska zu chartern, und zwar für die Dauer des Krieges und 120 Tage danach.

Reichstag und Vaterlandspartei.

+ Berlin, 6. Oktober.

Der Reichstag bot heute ein Bild, das keineswegs einen guten Eindruck zu hinterlassen vermag. Man war zwar darauf gefaßt, daß die Besprechung der auf der Tagesordnung stehenden Interpellation von den sozialdemokratischen Fraktionen zu lärmenden Kundgebungen benutzt würde, aber wie sie sich tatsächlich benommen haben, das spottet aller Beschreibung, das war einfach unwürdig. Der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg eröffnete den Reigen der Redner, um mit vielen Worten die Interpellation zu begründen. Seine Rede war gegen die deutsche Vaterlandspartei und gegen ihre angebliche Unterstützung durch die Regierung gerichtet. Er erging sich in nichtssagenden Phrasen, ohne Tatsächliches anzuführen und spickte seine Reden mit faden Witzen, die von den Bänken der Linken mit lautem Lachen aufgenommen wurden. Bei seinen Vorwürfen gegen die Heeresverwaltung verstieg er sich sogar unter Hinweis auf unsere Antwort an den Papst zu der Warnung: „Möge das Schwert nicht verderben, was die Feder gutgemacht hat." Für diese Warnung hatten aber selbst seine Genossen kein Verständnis und verzichteten auf Beifall, während aus den anderen Reihen herzliches Gelächter erscholl. Mit einem Appell, an den Reichskanzler, der beweisen müsse, daß er führen wolle und könne, schloß er seine Agitationsrede.

Dann trat der Kriegsminister von Stein an das Rednerpult. Die Linke auf den Säbel gestützt, die Rechte in die Seite gestemmt, stand er da und schaute offenen und freien Blickes nach den Anwürfen, die der Vorredner gegen ihn geschleudert hatte, in den Saal. Die Abgeordneten, besonders die der Linken, drängten zur Rednertribüne und standen in dichten Reihen bis zu den obersten Treppenstufen. Als der Kriegsminister den ersten Satz gesprochen hatte, daß er und die Oberste Heeresleitung keine politische Propaganda im Heere duldeten, erhoben die Sozialdemokraten bereits Lärm. Als er aber meinte, es müsse dem Vorredner viel Mühe gemacht haben, das bischen Material zusammenzubringen, da fühlten die Sozialdemokraten sich mit Recht getroffen und machten ihrem Aerger in einer minutenlangen Radauszene Luft. Der Vizepräsident Paasche, der den Lärm mit seiner Stimme nur ab und zu übertönen konte, vermochte sich erst nach langem Läuten der Präsidentenglocke Gehör zu verschaffen. Er ordnete an, daß alle Abgeordneten sich auf ihre Plätze zu begeben hätten. Der Kriegsminister stand wie vorher auf seinen Säbel gestützt und zuckte mit keiner Wimper. Nachdem sich der Lärm gelegt hatte, fuhr er in demselben ruhigen Tone wie vorher fort. Er erklärte unter fortwährender Unruhe der Linken, die den Präsidenten zu häufigem Dazwischentreten zwang, warum die Soldaten über die Ursachen des Krieges, über die feindlichen Absichten und über die Folgen eines verlorenen Krieges aufgeklärt werden müssen und in welcher Weise das geschieht. Als der Kriegsminister ein Flugblatt niedriger hängte, in dem unsere Krieger von 1870 mit Schmutz beworfen werden, ertönten von Rechts und aus der Mitte lebhafte Pfui-Rufe. Die Sozialdemokraten hatten ein schlechtes Gewissen und begannen von neuem mit einer Lärmszene, bei der sich der Abgeordnete Schöpflin, der zwischen der Redner-Tribüne und den Bänken seiner Fraktion laut rufend und erregt gestikulierend auf und ab ging, besonders hervortat und den lärmenden Beifall seiner Freunde fand. Wieder dauerte es Minuten, bis die Ruhe so weit hergestellt war, daß der Kriegsminister in seiner Rede fortfahren konnte, die er unter weiteren kürzeren Unterbrechungen unter dem Beifall des größten Teiles des Hauses zu Ende führte, während die Sozialdemokraten den Schluß wieder mit lärmender Unruhe begleiteten.

Derselbe Lärm wie bei der Rede des Kriegsministers herrschte während der Rede Helfferichs. Man merkte recht deutlich, daß die Unruhe gegen diese beiden Redner persönlichen Motiven entsprang. Der Lärm steigerte sich bei den Ausführungen des Vizekanzlers so sehr, daß dieser der häufigen Unterbrechungen überdrüssig wurde, mit einer bezeichnenden Handbewegung erklärte, wenn man kein Vertrauen zu ihm habe, so sei es zwecklos, daß er noch weitere Worte zu ihnen mache, von dem Rednerpulte wegtrat und seinen Platz wieder einnahm.

So hatte die Sozialdemokratie, die sich immer brüstet, für das freie Wort einzutreten, heute in terroristischer Weise dem Vizekanzler das Reden unmöglich gemacht, während sie es dem Kriegsminister mit den unanständigsten Mitteln erschwert hatte. Die Stimmung im Reichstag war nach diesen Vorgängen eine wenig erfreuliche, nachdem die Gruppe der Linken es fertig gebracht hatte, den Ort, an dem ernste Männer zu ernsten Verhandlungen in schwerer Zeit nach der Auffassung des Volkes tätig sein sollen, in dieser Weise herabzuwürdigen. Es dauerte lange, bis das Gefühl der Unbehaglichkeit einigermaßen verschwand. Aber trotzdem ging man am Schluß der Sitzung mit dem Gedanken auseinander, daß man heute Zeuge recht unerfreulicher Szenen gewesen war, die weder in unserem Volke noch im Auslande Achtung vor diesem Reichstage erregen können.



Deutscher Reichstag.

(122. Sitzung.) CB. Berlin, 6. Oktober.

Am Tisch des Bundesrats: Dr. Helfferich, v. Stein, Graf Roedern, Wallraf, Schwander. Die Abgeordneten sind in überaus großer Zahl erschienen, auch die Regierungsbänke und Tribünen sind sehr stark besetzt. Auf der Tagesordnung stehen die

Interpellationen der Sozialdemokraten

über die innere Politik. Die Interpellationen verlangen Auskunft über die Agitation von Vorgesetzten im Heere zugunsten alldeutscher Politik und gegen Beschlüsse des Reichstags, welche Agitation als ein Mißbrauch der Dienstgewalt bezeichnet wird, und über Verordnungen von stellvertretenden Generalkommandos zu einseitiger Begünstigung der alldeutschen Propaganda bei der Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts. Zur Begründung nimmt das Wort Abg. Landsberg (Soz.). Er führt aus, die sozialdemokratischen Broschüren würden den Soldaten verboten, die alldeutschen Bestrebungen dagegen durch unzählige Kanäle ins Heer geleitet und zwar unter Mitwirkung der Behörden, die sonst stets die Fernhaltung der Politik von der Armee betont hätten. Die „Vaterlandspartei" sei ebenso eine alldeutsche Gründung wie der Wehr-, Flotten-, Kolonial- und Ostmarken-Verein und wie die Ausschüsse für einen deutschen Frieden. Der Redner wendet sich gegen die Agitation für Landerwerbungen, die betrieben werden auf die Gefahr hin, Deutschland zu verlieren und vielfach von Leuten, die alle Leiden ertragen wollten, wenn es nur die Leiden anderer sind. Die Vaterlandspartei säe nur inneren Zwist. Abg. Landsberg legt, oftmals stürmisch von rechts unterbrochen, während von links und aus dem Zentrum Beifall laut wird, Verwahrung ein gegen die Beschimpfungen des Reichstags und [illegible] die Art der Agitation für die Vaterlandspartei im Lande und im Heere, für die er zahlreiche Beispiele anführt.

Kriegsminister v. Stein:

Ich beschränke mich bei der Beantwortung der Interpellation auf das, was das Heer angeht. Eine Agitation zu politischen Zwecken wird weder von mir, noch von der Heeresleitung in der Armee geduldet. Das hat schon große Mühe gekostet, die paar unbedeutenden Beispiele zusammenzusuchen. (Stürmischer Widerspruch links und im Zentrum. Andauernde Zurufe bei den Soz.: Unerhört! Unverschämtheit! — Große Unruhe und Erregung.) Der Präsident läutet. Der Kriegsminister kommt nicht zum Wort. — Präsident Kaempf: „Es ist unmöglich, die Verhandlung so weiterzuführen. Der Kriegsminister hat den Vorredner angehört ohne ein Wort dazwischen zu reden." (Der Präsident ersucht die Abgeordneten, die sich um das Rednerpult drängen, Platz zu nehmen.) Eine Aufklärung in der Armee hat von Anfang an stattgefunden und findet noch statt, geht aber nach ganz anderen Zielen. Als die Wogen der Begeisterung für den Krieg im Volk und im Heer noch hochgingen, konnte sich die Aufklärung auf das beschränken, was vom Feinde zu sagen war; als aber der frische Bewegungskrieg im Stellungskampf zum Stehen kam, als die Ereignisse des Krieges größer wurden und ebenso auch die Lasten in der Heimat sich bemerkbarer machten, da mußte sich die Aufklärung weitere Ziele stecken.

Der Soldat mußte über die Ursachen des Krieges aufgeklärt werden.

Auch die Verhältnisse in der Heimat, die die Soldaten auf Urlaub wiedersahen, die Gründe für die Einschränkung, die dort stattfinden mußten, und die Mittel, mit denen man den Schwierigkeiten in der Heimat begegnen wollte, mußten ihnen klargelegt werden. Der Soldat hätte ja sonst sein Land, wenn er auf Urlaub kam, gar nicht verstanden. (Zuruf bei den Soz.: Sie verstehen es auch nicht!") Der Soldat müßte über die Versorgung seiner Familie und über die Zeit nach dem Kriege unterrichtet werden. Außerdem müßten aber auch ganz andere Dinge getrieben werden, denn unsere Soldaten hungerten nach geistiger Nahrung (Gelächter bei den Soz., Zuruf der U. Soz.: Brot. Große Unruhe. Der Präsident mahnt zur Ruhe.) Sie ist ihnen in reichem Maße zuteil geworden. In den Richtlinien, die der Vorredner erwähnt hat und die von der Heeresleitung herausgegeben worden sind, ist nicht ein Wort von Politik zu finden. (Lachen bei den Soz.) Doch verhehle ich mir gar nicht, daß vielleicht impulse Naturen die Grenzen überschritten haben. Dagegen ist sofort eingeschritten worden, wo es bekannt wurde. Vor kurzem hat der

Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Lügengewebe zerstört,

das sich um seine Person gewunden hatte; jetzt gehen andere Dinge um, die seine Worte abschwächen sollen. Es wird verbreitet, daß zwischen ihm und seinem Generalquartiermeister Ludendorff weitgehende Differenzen inbezug auf die Beurteilung ... (Lebh. Widerspr. u. Unruhe b. d. Soz. — Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten.) Auch diese Lüge hat kurze Beine. Es gibt im ganzen deutschen Reich nicht zwei Männer, die in ihren Überzeugungen so eins sind, wie Hindenburg und Ludendorff (Bravo! rechts. — Lärm links — Zurufe links: Reden Sie doch zur Interpellation!). Mir liegt ein Flugblatt vor, in dem Hindenburg verdächtigt wird, als habe er an der Fortführung des Krieges ein persönliches Interesse. (Lachen links. — Zurufe bei den Soz.: Ist das eine Antwort auf die Interpellation. — Zurufe bei den Fortschrittlern: Er redet drum herum.) Alle diese Machenschaften ... (Lebh. Unterbrechungen links — Zurufe: Wer hat das Flugblatt herausgegeben?) Präsident Dr. Kaempf: Jetzt hat der Kriegsminister das Wort. Abg. Emmel (Soz.): Der Kriegsminister kneift. (Große Unruhe rechts.) Präsident Dr. Kaempf: Ich rufe den Abgeordneten Emmel zur Ordnung. (Beifall rechts.) Der Kriegsminister spricht weiter über derartige Machenschaften, andauernd von links unterbrochen mit Rufen „Zur Sache". Es sind für die Aufklärungstätigkeit im Heere dieselben Grundsätze aufgestellt wie für die Aufklärung in der Heimat. Es ist zuzugeben, daß diese Grundsätze überschritten worden sind, was nicht geduldet werden kann. Sobald es bekannt geworden ist, ist eingegriffen worden. Die ganze Aufklärungstätigkeit hat allein den Zweck, in unserer Armee den Geist zu erhalten, mit dem sie in den Krieg hineingezogen ist (Bravo rechts!) Eine Armee, der der Siegeswille fehlt, ist unbrauchbar, man kann sie beiseite legen und dem Feind das andere überlassen. Da wir das aber nicht wollen, und da auch Sie das nicht wollen (Sehr richtig! links u. i. Ztr.), werden wir diese Aufklärungstätigkeit in dem von mir gekennzeichneten Sinne fortsetzen. (Beifall rechts. — Zischen links u. i. Ztr.)

Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich:

Der Kriegsminister hat die in der Interpellation gestellte Frage beantwortet. (Widerspr. links u. im Ztr.) Der Reichskanzler ist sich mit dem Kriegsminister und allen militärischen Stellen darüber einig, daß die Politik nicht in die Armee hineingetragen werden darf. (Lachen links.) Werden Mißbräuche bekannt, so wird eingeschritten. Das hat der Kriegsminister zugesagt. Niemand will den Beamten die Freiheit der politischen Betätigung bestreiten.

Den Beamten muß es selbstverständlich freistehen, innerhalb der Grenzen, die ihnen durch den Treueid, durch die Beamtenpflichten und durch ihre Zugehörigkeit zur staatsbürgerlichen Gemeinschaft gezogen sind, sich politisch zu betätigen. (Allseitige Zustimmung.)

Kein Beamter darf seine Stellung mißbrauchen,

daß er auf Personen, die ihm unterstellt oder in anderer Weise von ihm abhängig sind oder sich abhängig fühlen, in politischer Beziehung einen Druck ausüben. (Sehr richtig! links u. i. Ztr. — Zuruf links: Es geschieht aber) Gewiß mögen hie und da Verstöße vorgekommen sein. (Erstaunte Rufe links: Hie und da?) Dieser Mißbrauch ist zweifellos nicht in dem Maße vorhanden, wie hier behauptet ist. Auch der preußische Minister des Innern und der Eisenbahnminister haben sich gegen einen solchen Mißbrauch ausgesprochen. Der Reichskanzler ist mit Arbeiten überlastet, deshalb konnte diese Interpellation für ihn keine Veranlassung sein, hierherzukommen.

Die Frage der Kriegsziele

soll im Laufe der nächsten Woche in einer großen Debatte besprochen werden. Warten Sie also solange. Dann wird der Reichskanzler seine Sache selbst vertreten. Aus den Ausführungen des Abg. Landsberg habe ich herausgehört, wenn ich ihn recht verstanden habe, der Reichskanzler möchte gegen die deutsche Vaterlandspartei einen Acht- und Bannstrahl schleudern. (Lebh. Widerspruch. Abg. Landsberg: Nein!) — Einen solchen Wunsch hat also der Abg. Landsberg nicht ausgesprochen. Dann kann Sie, was ich gesagt habe, wohl beruhigen. (Widerspruch bei den Soz.)

Wenn Sie zu den Worten der Männer, die an der Spitze der Heeres- und der Reichsverwaltung stehen, kein Vertrauen haben, dann hat es keinen Zweck, daß ich hier Worte mache.

Mit diesen Worten verläßt Staatssekretär Dr. Helfferich die Bühne und begibt sich auf seinen Platz. — Auf der Linken und im Zentr. Schweigen, Beifall auf der Rechten.

Die Besprechung der Interpellation

wird beschlossen. Abg. Trimborn (Ztr.) ist im Gegensatz zum Kriegsminister der Ansicht, daß die Begründung der Interpellation eine Fülle von Material für die Berechtigung der Interpellation gebracht hat. Im Heere hat jede amtliche Agitation zugunsten oder ungunsten einer politischen Partei zu unterbleiben. Sie ist für das Heer im höchsten Maße schädlich, sie bringt die Gefahr mit sich, daß die Armee politisiert und nach und nach zerrüttet wird. Eine politische Armee wäre aber das größte Unglück für die Armee, für das Land und für den Monarchen. Hohe militärische Stellen werden heute vielfach mit Telegrammen bedacht, die eine bestimmte politische Tendenz verraten. Es sind Antworten erfolgt, die sofort politisch ausgeschlachtet werden. Die betreffenden militärischen Stellen sollten hier die größte Vorsicht walten lassen (Zustimmung). Hindenburg gehört dem ganzen Volke, keiner einzelnen Partei (Lebhafte Zustimmung). Das Hineinziehen der Obersten Heeresleitung verschiebt nur den Streitpunkt. Von Gerüchten über Meinungsverschiedenheiten zwischen Hindenburg und Ludendorff habe ich nichts wahrgenommen. Wir halten jedwede direkte oder indirekte amtliche Begünstigung der Vaterlandspartei durch militärische, staatliche oder kommunale Stellen für durchaus unzulässig. Die Regierung muß ihr auf das entschiedenste entgegenwirken. Dazu gehören allerdings kräftigere, markigere und entschiedenere Worte, als sie Staatssekretär Dr. Helfferich gefunden hat. Daß eine Partei mit den Bestrebungen der Vaterlandspartei regierungsseitig gefördert wird, müssen wir uns ganz entschieden verbitten. (Beifall links und im Ztr.) Die deutsche Vaterlandspartei, die gegen die Reichstagsmehrheit ist, ist keine Stütze der Regierung, sondern eine Oppositionspartei. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Eine amtliche Unterstützung dieser Partei durch Regierungsstellen würde die Regierung als zwiespältig erscheinen lassen, was ihr Ansehen und das Vertrauen zu ihr weder im Inland noch im Ausland zu stützen geeignet ist. (Lebh. Zust. links u. im Zentr.) Aus allen diesen Erwägungen haben meine Freunde mich einstimmig beauftragt, zu erklären, daß sämtliche Mitglieder der Zentrumsfraktion des Reichstages es ablehnen, der Deutschen Vaterlandspartei als Mitglied beizutreten. (Beifall links u. im Zentr.)

Abg. Dr. Thoma (natl.): Wir stehen der neuen Parteigründung völlig neutral gegenüber. Haben wir doch das Bewußtsein, mindestens ebenso gut eine Vaterlandspartei zu sein, wie irgendeine neue Parteigründung. (Zurufe: Das gilt für alle Parteien!) Wir wissen uns eins mit dem, was die Vaterlandspartei an rein vaterländischen

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

vielen aufgestellt hat. Das ist auch der Grund, weshalb zahlreiche Mitglieder der nationalliberalen Partei (Zuruf links: Hereingefallen sind — Heiterkeit links) der Vaterlandspartei beigetreten sind. Sie haben geglaubt damit Ihrem Vaterlande zu dienen (Widerspr. links). Ich sehe in der Vaterlandspartei nichts anderes als eine ganz natürliche Gegenwirkung der aufdringlichen Werbetätigkeit für entgegengesetzte Kriegsziele, als sie die Vaterlandspartei verfolgt. Also soweit die Vaterlandspartei rein vaterländische Ziele verfolgt, werden wir ihr keinen Widerstand leisten. Die Gründer der Vaterlandspartei haben übrigens inzwischen selbst eingesehen, daß sie die ganze Sache technisch falsch angefangen haben. Einmal der Name „Partei". Es wäre auch besser gewesen, wenn man vermieden hätte, durch die Bezeichnung „Vaterlandspartei" einen Trennungsstrich zu ziehen gegen angeblich nicht vaterländische Parteien. Da machen wir nicht mit. Wir nehmen von jeder Partei an, daß sie dem Vaterlande dienen will. Wir mißbilligen jede amtliche Begünstigung einer Partei und sei es auch die deutsche Vaterlandspartei, jeden Übergriff und jede Ungehörigkeit, jeden Mißbrauch des amtlichen Apparats und des behördlichen Organismus. Wir wollen der Heeresverwaltung nicht jede Aufklärungstätigkeit unterbinden. Die Kommandobehörden mögen die Truppen mit jedem ihnen geeignet erscheinenden Mittel zuversichtlich und siegessicher erhalten. Wir wünschen, daß unsere Armee, die so Großes in diesem Kriege geleistet hat, von jeglicher Zermürbung durch Parteipolitik auch in alle Zukunft frei bleiben möge. Dann wird die heutige Auseinandersetzung dazu mithelfen, daß wir uns aus der langen Nacht der Not und des Kampfes hinüberretten in ein neues, größeres, nach außen mächtigeres und eben deswegen auch nach innen freieres Vaterland.

Abg. v. Graefe (kons.): Der Angriff von der Linken soll vielleicht dazu dienen, einem Angriff von anderer Seite vorzubeugen. Die Vorwürfe würden nur berechtigt sein, wenn die aufklärende Tätigkeit im Heere in irgend einer Weise wirklich parteipolitisch im üblichen Sinne des Wortes unbillig einseitig gewesen wäre. Dafür habe ich nirgends den Schatten eines Beweises gefunden. Es ist nur ein geringes Maß einzelner Entgleisungen vorgekommen. Welche politische Partei oder Fraktion sollte denn durch diese Aufklärung, sei es im Heer, sei es in der Heimat, irgendwie bevorzugt sein? (Gelächter links. Zuruf: Die Alldeutschen.) Wer sind denn die Alldeutschen? Den Alldeutschen ist es ganz egal, welcher Partei ihre Mitglieder angehören, sobald der einzelne ein starkes nationales Deutschtum vertritt. (Unruhe links.) Wir könnten mit Recht der Regierung vorwerfen, daß sie einseitig und schonend gegenüber der Sozialdemokratie vorgeht. Das veranlaßt uns aber nicht, das schwere Geschütz der Interpellation hier aufzufahren. Aber die Sozialdemokraten fürchten, daß eine Volksbewegung auftritt, die den ganzen Volksbetrug aufdeckt, der durch eine nichtdeutsche Presse hervorgerufen wird und der eine andere, ihnen unbequeme Stimmung in unserem Volke hervorbringt. Ein wenig ist der Bogen bereits überspannt worden und die Gegenwirkung aus der Volksseele heraus (Lachen links) ist die Gründung der Vaterlandspartei. Die Regierung ist zur Aufklärung berufen. Mag sich auch die ganze Zentrumsfraktion jetzt hinter Erzberger stellen, die Wähler machen das nicht mit. Wie ist denn die gegenwärtige Reichstagsmehrheit entstanden? Sie ist hervorgegangen aus den Hetzwahlen gegen die Finanzreform im Jahre 1912. Die Vaterlandspartei will alle Deutschen sammeln. Ihr Ruf wird ins Volk hinausgehen. Nach dem erfreulichen Auftreten des Kriegsministers (lebhafte Rufe: Aha! links) wird die Regierung das Volk hinter sich haben. Dann wird wieder die sieghafte Stimmung vom 4. August lebendig werden und das deutsche Volk einen glücklichen, siegreichen Frieden davontragen. (Beifall rechts!)

Abg. Haas (Fr. Vp.): Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat uns versprochen, daß die Reichsregierung nach Möglichkeit die Mißstände, die bei der Aufklärung in der Armee zutage getreten wären, abstellen wolle. Nach den Erklärungen des Kriegsministers kann man aber einer solchen Zusage der Regierung nicht viel Vertrauen entgegenbringen. Da braucht der Stellvertreter des Reichskanzlers nicht so nervös zu werden, wenn sich nach diesen Erklärungen ein gewisses Mißtrauen bemerkbar macht.

Im weiteren Verlauf seiner Rede verlangt der Abgeordnete von der Regierung, daß sie klar und deutlich zu der Frage Stellung nehme. Zwar schilderte er, die Rede des Abg. Landsberg ergänzend, die umfassende Agitation, die im Heere getrieben werde und fragt: Wer ist für all dies verantwortlich?

Hierauf teilte Vizepräsident Dowe dem Hause mit, daß soeben ein

Antrag der U-Sozialisten

eingegangen sei, der den Zweck verfolgt, der Regierung sozusagen ein Mißtrauensvotum zu erteilen. Der Antrag lautet:

Die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit durch den Reichskanzler entspricht nicht der Auffassung des Reichstags.

Abg. Dr. Werner-Gießen (V. Fr.) behauptet, der Krieg habe den Alldeutschen recht gegeben und bestritt, daß diese zum Kriege gehetzt hätten. „Mit Hindenburg im Felde und Tirpitz in der Heimat werden wir den Frieden erringen, den wir brauchen.

Es liegt ein Vertagungs-Antrag vor, der gegen die Konservativen angenommen wird. Nächste Sitzung Montag. L.-D.: Fortsetzung der heutigen Aussprache und Beratung eines Antrags des Zentrums über die Lage des Mittelstandes.

*

Die Lage im Reichstag.

Unser Berliner politische Mitarbeiter schreibt uns: Liest man den Antrag der U-Sozialisten durch, so kann nicht bestritten werden, daß seine Annahme eine schwere Krise über uns bringen würde. Der Reichstag könnte fordern, daß Dr. Helfferich zurücktrete. Er würde aber bleiben, weil er dem Reichstag nicht verantwortlich ist. Wir hören nun, daß weitsichtige Politiker den Gang der Dinge für die Montagssitzung wie folgt erwarten:

Der Kanzler wird am Montag persönlich erscheinen und sich gegen das erste Mißtrauensvotums wehren. Der Antrag der U.-Sozialisten wird abgelehnt werden. Dagegen werden die Fortschrittlichen einen neuen Antrag einbringen, in welchem diese Ablehnung wohl zum Ausdrucke kommt, zugleich aber auch in einer bestimmten Formulierung Stellung zu den Erklärungen Dr. Helfferichs genommen wird.

Merkblatt für den 9. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{16}	Monduntergang	2^{47} N.
Sonnenuntergang	5^{18}	Mondaufgang	—

1835 Französischer Komponist Camille Saint-Saëns geb. — 1841 Architekt Karl Friedrich Schinkel gest. — 1874 Gründung des Weltpostvereins. — 1914 Eroberung Antwerpens nach elftägiger Belagerung. — Der russische Sturmangriff auf Przemysl scheitert unter Verlust von 70 000 Mann.

□ **Neuregelung des Fleischverbrauchs für Selbstversorger.** Durch eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes wird bestimmt, daß Selbstversorger von ihren Hausschlachtungen Speck oder Fett gegen angemessene Vergütung abzugeben haben, wenn das Schlachtgewicht des Schweines beträgt mehr als 60 bis 70 Kilogramm 1 Kilogramm, beim Gewicht von 70 bis 80 Kilogramm 2 Kilogramm, über 80 Kilogramm für weiter angefangene je 10 Kilogramm weitere je 1 Pfund. Ist das Schwein früher zur Zucht genommen worden, so sind 3 Prozent des Schlachtgewichts in Speck oder Fett abzuliefern. Die Landeszentralbehörden können die Abgabepflicht noch erhöhen. Bei Hausschlachtungen in gewerblichen Betrieben, Krankenhäusern und von Selbstversorgern, denen nach den geltenden Vorschriften bei besonders anstrengender körperlicher Arbeit im Verwaltungswege Fettzulagen gewährt werden können oder zu deren Haushalt solche Personen gehören, besteht keine Abgabeverpflichtung. Bei der Anrechnung von Schlachtviehfleisch wird den Selbstversorgern außer von Fleisch von Kälbern bis zu drei Wochen und von Schweinen eine Wochenmenge zugrunde gelegt, die um zwei Drittel höher ist als die sonst auf Fleischkarten zu beziehende Menge. Bei der Anrechnung von Schlachttierfleisch von Kälbern bis zu drei Wochen und von Schweinen sind folgende Wochenmengen für die Person zugrunde zu legen: bei Kälbern bis zu drei Wochen 500 Gramm, bei Schweinen mit einem Schlachtgewicht von mehr als 60 Kilogramm 500 Gramm, von 50 bis 60 Kilogramm 600 Gramm, von weniger als 50 Kilogramm 700 Gramm. Die gemäß der Abgabeverpflichtung abzuliefernden Fleischmengen sind nicht auf die Fleischkarte anzurechnen und kommen für die Berechnung des Schlachtgewichts zum Zwecke der Fleischkartenberechnung nicht in Ansatz. Wildbret und Hühner werden angerechnet. Ferner wird bestimmt, daß die Veräußerung von Schweinen mit einem Lebendgewicht von mehr als 25 Kilogramm, auch wenn es sich nicht um Schlachtschweine handelt, nur an die staatlich bestimmten Viehabnahmestellen oder derer Beauftragte erfolgen darf.

Aus Ort und Provinz.

§ **Gütersloh**, 8. Okt. [Aufklärungs-Vorträge.] Der z. Z. beurlaubte Herr Felddivisionspfarrer Niemann hält den zahlreich an ihn ergangenen Aufforderungen entsprechend, im Ravensbergischen und im Kreise Wiedenbrück Aufklärungs-Vorträge und Kriespredigten. Nachdem er in der vergangenen Woche in Bielefeld und Umgegend mehrere Vorträge gehalten, predigte Herr Pfarrer Niemann gestern morgen in der dichtbesetzten Auferstehungskirche. Gestern nachmittag sprach er in Wiedenbrück im kath. Gesellenhause und gestern abend um 6 Uhr in der Eintracht in Rheda, auf Veranlassung der dortigen Aufklärungs-Ausschüsse. — Um $8\frac{1}{2}$ Uhr abends redete Herr Divisionspfarrer hierselbst dann nochmals in mehr als einstündigem Vortrage in der erhebend verlaufenen Hindenburgfeier, worüber wir an anderer Stelle ausführlich berichten.

„ **Gütersloh**, 8. Okt. [Hindenburgfeier.] Es war ein glücklicher Gedanke des hiesigen Aufklärungsausschusses, den gestrigen Sonntagabend noch zu einer nachträglichen Hindenburgfeier zu benutzen, denn von unserem Nationalhelden Hindenburg hört jeder gern immer von neuem etwas und daß gerade Herr Feld-Divisionspfarrer Niemann bei dieser Feier reden konnte, das verlieh ihr eine besondere Anziehungskraft. Er verstand es, die zahlreichen Zuhörer bis zum Schluß zu fesseln. Niemand, auch wer sich mit einem Stehplatz begnügen mußte wird es bereut haben, trotz des ungünstigen Wetters die Feier besucht zu haben. Zu Beginn der festgesetzten Zeit, 8 Uhr, war weder Sitz- noch Stehplatz zu haben und viele mußten wieder umkehren. Der Posaunenchor des Gymnasiums „in vollem Wichs" eröffnete die Feier mit Richard Wagners Choral aus den Meistersängern. Herr Bürgermeister Tummes hielt hierauf die Begrüßungs-Ansprache. Er führte etwa folgendes aus:

Es geht die deutsche Sage:
Wenn groß des Volkes Not,
Wenn dräuend Feindesplage
Am Tor steht, wenn der Tod
Mit hochgeschwungenem Speere
Durchs Land der Deutschen zieht,
Wenn rings aus tausend Flammen
Ein jäh Entsetzen sprüht, —
Dann dröhnt es in den Wäldern,
Dann gährt es tief im Schoß,
Der heilig deutschen Erde,
Und eisenhart und groß
Ersteht des Volkes Führer,
Der Mann von Gott gesandt,
Der Held der großen Stärke,
Der Retter unserm Land!

So erstand uns in der Not des Augustmonats 1914 der Retter in Hindenburg. Vergegenwärtigen wir uns kurz die damalige Lage. Im Westen stürmten unsere Truppen von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg. Und der Plan, Frankreich niederzurennen schien auf dem besten Wege zu gelingen. Im Osten aber war es den russischen Heeren, die schon Monate vor dem Befehl der Mobilmachung mobil gemacht waren, gelungen, in Ostpreußen einzufallen und brennend und mordend durchzogen und vernichteten sie das Land. Schon erwog unsere Heeresleitung den Gedanken, bis hinter die Weichsel zurückzugehen und das ganze Land bis zur Weichsel dem Feinde preiszugeben. In diesem spannenden Augenblick trat, von seinem Kaiser gerufen, Hindenburg auf den Plan und ward unser Retter und Führer. Nicht allmählich, nicht nach und nach hat er sich hierzu entwickelt, sondern plötzlich mit einem Schlage trat er aus der stillen Zurückgezogenheit und Verborgenheit des Privatlebens in das helle Licht des Tages und sein Stern hat bis heute ununterbrochen in demselben strahlenden Glanze an den dunkeln deutschen Himmel, geleuchtet, wie am Tage der Schlacht bei Tannenberg. Wie er sich durch den Tannenberger Sieg als der überlegene Meister auf dem eisernen Schachbrett des Krieges eingeführt hat, so hat er seitdem gezeigt, daß er jeder Lage gewachsen ist und sie zu meistern versteht. Ob der Kriegsschauplatz sich vergrößerte, die Zahl unsrer Feinde sich vermehrte, Hindenburg hat es nicht angefochten, er hat sich stets als der überlegene erwiesen. Die Frage ist nicht unberechtigt: Was wäre wohl aus uns ohne diesen Mann geworden? Würden unsere Truppen wohl noch weit in Feindesland stehen und den Feind von unsern Grenzen abhalten? Kein Wunder daher, daß Hindenburg unser aller Liebling und Abgott geworden ist. Welche Liebe und Verehrung das deutsche Volk ihm entgegenbringt, das haben wir und das hat er so recht an seinem 70. Geburtstag gesehen. So soll auch der heutige Abend unter dem Zeichen Hindenburgs stehen und ihm geweiht sein. Wir wollen uns durch Hindenburg hinaustragen lassen über die Nöte und Sorgen des Alltags, die, so schwer und drückend sie dem einzelnen erscheinen mögen, doch klein sind im Verhältnis zu dem Großen, das in diesem Kriege auf dem Spiele steht. Wir wollen uns im Hinblick auf Hindenburg den Blick, der von manchem Kleinlichen und Häßlichen, das wir als eine üble Begleiterscheinung des Krieges sich breit machen sehen, getrübt zu werden droht, wieder frei und klar machen lassen, damit wir das große Ziel, um welches in diesem Kriege gewürfelt wird, nicht aus den Augen verlieren: nämlich das Glück und das Gedeihen des Vaterlandes. Wir haben alle in diesem Kriege erfahren, wie eng das Geschick des einzelnen mit dem Geschick des Vaterlandes verknüpft ist. So lange es unserm Vaterlande gut gegangen ist, so lange ging es auch dem einzelnen gut. Das haben uns die 44 Friedensjahre bewiesen. Seitdem aber das Vaterland in Gefahr und Not ist, seitdem geht es dem Einzelnen ebenso, denn es gibt wohl keine Familie im deutschen Reiche, die nicht Not und Tod, Blut und Wunden, Leid und Schmerz in diesem Kriege erfahren hätte. Darum soll unser Gelöbnis heute Abend sein: Alles daran zu setzen, damit es dem Vaterlande wieder gut gehe. Dem Vaterlande die ganze Kraft! In diesem Sinne heiße ich Sie alle herzlich willkommen und danke Ihnen, daß Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind.

Nach dem gemeinsamen Gesang: „Ich hab mich ergeben" folgten die von Schülern der Knabenselekta gut gesprochenen Vorträge: „Zum 70. Geburtstag Hindenburgs" und „Der Deutschen Burg". Namentlich das letzte Gedicht fand vielen Beifall; es zeigte, wie man die unvergänglichen Taten Hindenburgs nach 100 Jahren preisen wird, der kleine Vortragende hatte bewundernswert gelernt. Nachdem dann der Posaunenchor das Lied: „Über allen Gipfeln ist Ruh" geblasen hatte, und die Gedichte „Hindenburg" und „Vaterland" vorgetragen waren, hielt Herr Divisionspfarrer Niemann eine Ansprache. Mit der ihm eigenen Rednergabe, führte er bei fast lautloser Stille, die von Andacht und Mitempfinden zeugte, etwa folgendes aus:

Neulich habe ich Hindenburg gesehen, er besuchte das 3. Garde-Regiment, dem er entstammt und dessen Uniform er heute noch trägt. Dieses Regiment gehörte zu unserer Division, es ist unser Stolz. Nicht allein gesehen, sondern auch gehört habe ich den Generalfeldmarschall. Zwei Merkmale seines Wesens, die mir wenigstens Merkmale zu sein scheinen, sind mir in der Stunde, die mir unvergeßlich ist, noch deutlicher geworden. Das erste ist die unerschütterliche Ruhe. Aus der Umgebung Hindenburgs hat jemand gesagt, ihm schwindle manchmal vor der Ruhe und Zuversicht Hindenburgs. Und wenn alle den Kopf verloren haben, bleibt er in dieser unerschütterlichen Ruhe, trotzdem die Last des gesamten Krieges der Mittelmächte auf ihm ruht. Mir fällt da eine Geschichte ein, die jedenfalls gut seine natürliche Ruhe kennzeichnet. Als er 1915 bei Wilna die Russen eingekesselt hatte, und er den Ring schließen wollte, da wurden ihm ein paar Divisionen zwecks anderweitiger Verwendung, wo es brannte, weggenommen. Dies bereitete große Sorge im Hauptquartier. Ludendorff rennt aufgeregt im Zimmer auf und ab. Als aber die Zeit zum Schlafen gekommen war, steht Hindenburg auf und sagt „Gute Nacht." Sein getreuer Ludendorff, ganz entsetzt über solche Ruhe, tritt nach einiger Zeit wieder ins Zimmer und sagt: Das tollste an der Sache ist, er schläft auch. — So glaube ich, daß seine natürliche Veranlagung ihm sehr zu statten kommt. Aber es liegt auch wohl begründet in seiner unübertroffenen Feldherrnkunst, er fürchtet die Sache nicht. Das zweite und beste Merkmal seines Wesens ist aber der Glaube, die Zuversicht. Von dieser unerschütterlichen Ruhe und Zuversicht Hindenburgs leben wir. Das Vertrauen zu ihm tritt immer deutlicher hervor, seitdem er das deutsche Schwert führt. Und das Wort: „Er wird schon wissen, was er tut," das steckt allen draußen im Blute. Der Rückzug auf die Siegfriedstellung konnte nur gemacht werden von einer Truppe, über die er volle Macht und volles Vertrauen besaß. Das danken wir Hindenburg in dieser Stunde, daß er uns die Quelle des Vertrauens geschenkt hat. Aber das Wort: „Er wirds schon machen," kann auch zu einem Ruhekissen für das deutsche Volk werden. Die Gleichgültigkeit ist unter Umständen ein nützliches Ding und unsere Leute da draußen würden vieles einfach nicht ertragen ohne eine große Portion davon zu haben. Mit köstlichem Humor verstand es der Redner an einigen Erlebnissen zu zeigen, wie man sich draußen durch Gleichgültigkeit, die von Erschöpfung herrührt, hinweghilft und wie anderer seits furchtbare Folgen daraus entstehen können. Auch wir im Lande sollten mit dem Wort: „Er wirds schon machen" nicht spielen. Wir wollen uns stark machen. Denn wie würde Gütersloh wohl aussehen, wenn der Feind nun doch noch käme. Wir werden dann nichts von der so gepriesenen Ritterlichkeit der Franzosen spüren. Wir Deutschen sind unseren Feinden gegenüber ritterlich bis zum Übermaß.

Weiter tritt uns in Hindenburgs Art die Bescheidenheit seiner eigenen Person entgegen. Nichts phrasenhaftes. Ein Mann, der nichts für seine Person, aber für die Sache alles gibt. Der nur die Sache sieht ohne Rücksicht auf andere. Ein Mann, der Ehre und Beifall nicht mehr sucht. Vor ihm müssen sich schämen alle die, die sich selbst noch so ungeheuer wichtig sind und die da glauben, daß die Welt sich um ihre Person drehen müsse. Es müssen sich schämen vor ihm alle die geheimnisvollen Flüsterer und Wichtigtuer, die so ungeheuer besorgt sind, daß die Völker der Erde sich wieder verständigen mit uns. Die notwendigste Verständigung ist nicht die zwischen Deutschland und seinen Feinden — sondern bei uns zwischen dem Bauer und dem Städter. Die es ganz vergessen haben, daß der Feind ebensogut irgendwo im Lande stehen könnte und daß er jetzt mit unerhörter Wucht an unsere Tore schlägt. Es müssen sich schämen vor diesem Mann alle diejenigen, die die Not der Zeit ausnutzen wollen, um noch, ehe der Krieg vergeht, ihr Schäfchen ins Trockne zu bringen, und dabei sich doch Patrioten nennen. Wir alle ohne Unterschied müssen uns schämen vor diesem Mann; wer kann wohl sagen: Ich hab mich ohne Rücksicht auf meine Person ganz eingesetzt und hingegeben an diese Sache. Wer hat den Mut zu sagen, das er das letzte hingegeben hat. Ja, diejenigen unter uns, die in Feindeserde ein Grab haben, wissen etwas von der Hingabe, die wissen, was opfern heißt. Ich begrüße sie auch in dieser Versammlung und in dieser Stunde vor allen andern. — Wir geben nur, was wir übrig haben an Geld und Gut. Der Gedanke, daß wir uns dem Deutschen Reich möglichst lange erhalten müssen, steckt in uns allen. Was es heißt, das Letzte hergeben, zeigte der Redner an einigen treffen-

den Beispielen aus dem Felde. Die Hingabe hat aber auch ein Gegenteil, und das ist das Drückebergertum. Es gibt Drückeberger im Offiziers- und Mannschaftsrock im Felde, daheim unter den Städtern und Bauern, Drückeberger bei der Goldabgabe und Kriegsanleihe. Aber es gehe jetzt wie eine Losung durch das Land, die Drückebergerei aufzudecken und mit Fingern darauf zu zeigen. Es ist Mode geworden, es gehört guten zum Ton. Ich bedaure garnicht, wenn solche Dinge ans Licht kommen, aber es liegt zu oft ein Stück menschlicher Ungerechtigkeit darin. Es wird ganz maßlos gelogen und was das Schlimmste ist: verdächtigt und so leicht den andern der gute Glaube abgesprochen. Neulich sagte mir ein Soldat, als ich mit ihm über Friedensaussichten sprach: Wenn sie in der Heimat doch endlich uffhören wollten mit dem ewigen Gequassel." Der Sache alles, der Person nichts, das bedeutet auch die Arbeit unserer Unterseeboote, die sogar noch unter der Oberfläche geschieht aber einen Baum nach den andern von englischer Kraft absägt. — Hindenburgs Art ist nicht reden, sondern handeln. Und davon wollen wir ihm etwas zum Geburtstag schenken: Mehr Vertrauen und restlose Hingabe. Man soll nicht auf andere sehen, sondern auf sich selber und Hingabe üben bis zum Äußersten, wie es so schön in dem Gedichte von Cäsar Flaischlen zum Ausdruck kommt:

Verzag, wer mag!
Es kommt ein Tag,
An dem 's gelingt;
Ein Tag, an dem die Hülle sinkt,
Ein Tag, der auch zum Glauben bringt!
Und sperrt man rechts den Weg und links,
Fürcht dich vor rechts nicht, noch vor links
Und sieg es durch und zwings!

Langanhaltender Beifall folgte den Worten des Herrn Pastor Niemann. Die Versammlung sang: „Deutschland, Deutschland über alles". Der Posaunenchor schloß die schön verlaufene Veranstaltung mit dem Liede: „Wohlauf Kameraden". Wir schließen unsern Bericht mit herzlichem Dank an allen, die uns so erhebende Stunden verschafft haben und der Mahnung, den eindringlichen Worten Taten folgen zu lassen, nur dann bringen sie Gewinn für uns und unser geliebtes Vaterland.

(*) **Gütersloh**, 8. Okt. [Das Eiserne Kreuz] ist dem Gefreiten Aug. Nottbrock im Garde-Feld-Artl.-Reg. 5, Sohn des Fabrikarbeiters August Nottbrock West 65 hier und dem Kanonier Heinrich Gierhake im Feld-Art.-Reg. 269, Sohn des Heizers Ludwig Gierhake, Viktoriastraße 23, verliehen.

** **Gütersloh**, 8. Okt. [Nicht zuviel, nein noch lange nicht genug] ist für die Kriegsanleihe getan und geschrieben worden. Denn noch immer sind viele Leute nicht imstande, sich Rechenschaft darüber zu geben, ob sie denn auch wirklich ihre vaterländische Pflicht erfüllt haben in dem Maße, als es ihnen tatsächlich möglich wäre. Man frage einmal gerade diejenigen, die jetzt sich darüber ereifern, daß man von nichts anderem mehr in den Zeitungen lese, als von Kriegsanleihe, ob sie selbst schon während der ganzen Kriegszeit immer ihre Kräfte und Mittel in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben. Man wird da wohl manchem große Verlegenheit bereiten. Darum ist die ständige Ermahnung und Anfeuerung keineswegs unangebracht. Im Gegenteil, die unberufenen Kritiker sollten sich durch die Hinweise und wiederholten Aufforderungen in den deutschen Zeitungen endlich in ihrem Gewissen veranlaßt fühlen, nun endlich ihre Pflicht zu tun und Kriegsanleihe zu zeichnen und zwar soviel wie ihren tatsächlichen Mitteln entspricht.

○ **Gütersloh**, 8. Okt. [In luftiger Höhe.] arbeitete in den letzten Tagen ein Schornsteinbauer, der die Esse der Greve & Güthschen Fabrik um etwa 6 Meter erhöhen mußte. Der Schornstein mißt jetzt die beträchtliche Höhe von 36 Metern. Der Betrieb genannter Firma mußte aus diesem Anlaß 3 Tage stillstehen, konnte aber heute morgen wieder voll aufgenommen werden.

∴ **Gütersloh**, 8. Oktbr. [Bestandserhebung usw. über Papier, Karton und Pappe.] Es gewinnt den Anschein, als ob die Bekanntmachung des Reichskanzlers über Papier, Karton und Pappe vom 20. September 1917 nicht genügend beachtet wird. Die Handelskammer zu Bielefeld weist daher die Firmen ihres Bezirks darauf hin, daß nicht nur die an der Papierherstellung, den Papierhandel und der Papierverarbeitung beteiligten Gewerbetreibenden, sondern alle Verbraucher den Vorschriften der Bekanntmachung unterliegen, deren Bezug im Jahre mehr als 1000 kg Papier, Karton oder Pappe betragen hat. Die Bekanntmachung, die auch in der Geschäftsstelle unserer Zeitung zur Einsichtnahme ausliegt, schreibt u. a. eine Meldung des Bestandes vom 8. Oktober 1917 sowie eine Meldung des Verbrauches im letzten Geschäftsjahre an die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe in Berlin C. 2, Breitestr. 8—9, bis zum 22. Oktober 1917 vor. Gewerbetreibende haben sich hierzu des Fragebogens 1 zu bedienen, welcher schriftlich bei der genannten Stelle unter Angabe der benötigten Exemplare anzufordern ist und zwar unter Beifügung eines mit der Adresse des Anzeigepflichtigen versehenen Aktenbriefumschlages und unter Beifügung von Freimarken im Werte von 30 Pfg. für je drei Fragebogen und 25 Pfg. für deren Übersendung. Alle Meldepflichtigen haben vom 8. Oktober 1917 ab über ihren Bezug und Verbrauch von Papier, Karton oder Pappe nach Maßgabe der Bestimmungen der Kriegswirtschaftsstelle Buch zu führen. Bis zum 10. eines jeden Monats (erstmalig bis 10. November 1917 für die Zeit vom 8. Oktober bis 31. Oktober 1917) ist außerdem der Kriegswirtschaftsstelle nach Maßgabe des Meldebogens 3 die gesamte im vorangegangenen Monat bezogene und verbrauchte Menge an Papier, Karton und Pappe in kg anzuzeigen. Die Meldebogen 3 sind von der Kriegswirtschaftsstelle gegen Einsendung von 50 Pfg. für 5 Bogen zuzüglich 15 Pfg. für deren Übersendung zu beziehen. Zur Deckung der entstehenden Unkosten werden von den Beziehern von Papier usw. künftig geringe Gebühren erhoben. Wer unbedrucktes Papier, Karton oder Pappe im Besitz hat, hat es der Kriegswirtschaftsstelle auf deren Verlangen käuflich zu überlassen. Ausnahmen bestehen für bedrucktes und beschriebenes Papier, für Druckpapier, Spinn- und Nitrierpapiere, Rohdachpappen, und Dachpappen jeder Art sowie alle natronzellstoffhaltigen Papiere.

* **Bückeburg**, 4. Okt. [Recht viele Eier] hatte ein auswärtiger Hamster in einen Kürbis verstaut und zwar so geschickt, daß der Hilfsgendarmerie die Sache entgangen war. Beim Einsteigen in den Zug indes kamen die Eier im Kürbis ins Rollen und fielen heraus, was unter den Reisenden ein großes Hallo hervorrief, denn einen Kürbis mit so viel Eiern hatte man noch nicht gesehen.

* **Münster**, 4. Okt. [Der Provinzialausschuß] für die Provinz Westfalen beschloß, die Einberufung des nächstjährigen Provinziallandtages für Sonntag den 17. März zu empfehlen.

* **Dortmund**, 5. Okt. [Stiftung.] Von der Verwaltung der Harpener Bergbau-A.-G. in Dortmund wurden für den Bau eines Waisenhauses für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen u. a. 300 000 Mark ausgeworfen.

* **Gevelsberg**, 3. Okt. [Hochherzige Tat.] Heute fuhren 30 Kinder von Angestellten der Firma Paul Ferd. Peddinghaus zur Erholung und Kräftigung in die Schweiz ab. Die Veranlassung dazu hat in hochherziger Weise Oberleutnant der Reserve Peddinghaus gegeben, der vor drei Jahren in Gefangenschaft geriet und endlich im Sommer dieses Jahres ausgetauscht und in der Schweiz interniert wurde. Nun sollen die Kinder seiner Arbeiter auf seine Kosten mehrere Wochen in einer von ihm gemieteten Villa am herrlichen Vierwaldstätter See verleben

---

Nach Gottes heiligem Rat und Willen starb plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalls mein lieber Mann, unser treuer Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kolon Friedr. Sunderkötter

im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Sunderkötter.

Gütersloh, den 6. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Gütersloh-Ost 11, aus statt. Die Feier im Hause beginnt um 2½ Uhr.

Es wird freundlichst gebeten, von Kranzspenden und Beileidsbesuchen abzusehen.

Gestern morgen 4 Uhr entschlief infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Kolon

Karl Eliasmöller

im fast vollendeten 90. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen

Gütersloh, (Ostfeld 26),
den 8. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Oktober, nachmittags 2¼ Uhr vom Trauerhause, Ostfeld 26, (3 Uhr am Bahnhof) aus statt. Vorfeier im Hause 1¾ Uhr.

Wer liefert 21 Zentner gute

Kartoffeln?

Frl. Vogt,
Unter Meiers Baumen.



Handelskurse.

Das 39. Schulhalbjahr für Damen u. Herren beginnt am

10. Oktober.

2 eigene Schulhäuser.
30 Schreibmaschinen.
Lehrplan frei.

Franz Kohlhase,
— beeid. Bücherrevisor, —
Bielefeld, Arndtstr. 11a.

Gesucht auf sofort ein kleiner

Dauerbrenner.

Pastor D. Möller,
Moltkestraße 15.

Bekanntmachung.

Seit dem Beginn der Kartoffelernte mehren sich die Fälle, in denen einzelne Landwirte Kartoffeln ohne Bezugsscheine — vielfach zu höheren als den vorgeschriebenen Höchstpreisen — an Personen, die im Lande zu diesem Zwecke herumziehen, abgeben. Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß eine unentgeltliche oder entgeltliche Abgabe von Kartoffeln nur auf Bezugsscheine oder an die vom Kreise bestellten Aufkäufer erfolgen darf. Jeder Landwirt ist verpflichtet, seine sämtlichen Kartoffeln, soweit sie ihm nicht für den eigenen Bedarf zur Saat oder als Schwund freigegeben sind, an den Kreis abzuliefern. die Erfüllung dieser Pflicht wird durch die von der Reichskartoffelstelle für jeden Kartoffelanbauer vorgeschriebene Wirtschaftskarte genau überwacht. Bei Landwirten, die unerlaubter Weise Kartoffeln abgeben, muß angenommen werden, daß sie in der Verwendung auch ihrer sonstigen Erzeugnisse unzuverlässig sind. Es wird daher künftig in allen Fällen, in denen festgestellt wird, daß Landwirte ihre Kartoffeln auf verbotenem Wege abgegeben haben, diesen das Recht zur Selbstversorgung aus ihren Getreidevorräten entzogen werden.

Wiedenbrück, den 5. Oktober 1917.

Der Landrat

Verkauf von Weißkohl.

Dienstag, den 9. Oktober, am Teutoburger Walbahnhof,
der Zentner 7 Mk.

vormittags 9—12 Uhr, Nummer 1—600
nachmittags 3—6 Uhr, „ 601—800

Abgezähltes Geld und große Behälter mitbringen.

Gütersloh, den 8. Oktober 1917.

Städt. Lebensmittelamt.

Von Mittwoch, den 10. Oktober ab sind **die Geschäftsräume des Lebensmittelamtes** für den Verkehr mit dem Publikum

vormittags von 8—12 Uhr,
nachmittags von ½3—4 Uhr

geöffnet.

Die Ausfertigungsstelle für Kleider- und Schuhwarenbezugsscheine ist geöffnet

vormittags von 10—12½ Uhr,
nachmittags von 3—5 Uhr.

Gütersloh, den 8. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Dreher, Schlosser, Werkzeugschleifer, Geschosseinrichter, Schmied

gesucht.

Simonswerk G. m. b. H. Rheda, Bez. Minden.

Mehrere große

Kaninchen

abzugeben.

Ziethenstraße 8.



– Kaufhaus –
Otto Honcamp Nachf.
Inh.: Franz Wiesenhöfer
Taschentücher
— in bester Ware —
für Damen u. Herren
preiswert.

Dame wünscht

Pensions-Aufenthalt

in ruhiger Häuslichkeit für einige Monate. Angebote unter **R. S. 375** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges Mädchen sucht Stellung als

Verkäuferin

am liebsten in einem Kolonialwarengeschäft Nachzufragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche für meinen Haushalt zum 1. November ein fleißiges

Zweitmädchen.

Gute Behandlung zugesichert

Frau Johannes Poenitz,
geb. Nottbrock,
Duisburg, Beekstr. 77.

Eine Stundenhülfe

gesucht für vormittags

Roonstraße 14.

Uhren · Brillen

Damen- u. Herrenketten
Trauerschmuck
alles in reicher Auswahl.

L. Knipschild, Uhrmacher
Berliner Straße Nr. 5.
Reparaturen preiswert.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.